

der rechte Winkel ist dadurch in fünf gleiche Teile geteilt. Jeder der gefundenen Winkel *oah, han, . . .* beträgt

$$\frac{1}{5} R = \frac{90^\circ}{5} = 18^\circ.$$

Die Fig. 71 und 72 der Aufgaben 7 und 8 über das Teilen der Winkel eignen sich sehr gut als Zeichenübungen für Lehrlinge, während man in der zeichnerischen Praxis beim Entwerfen von Hemmungen die benötigten Winkelgrößen mittels einer Sehnentafel schneller und ebenso genau auftragen kann, ohne solcher zum Teil verwickelten Konstruktionen zu bedürfen. (Fortsetzung folgt.)

Jubiläumsfeier im Hause Johannes Hartmann, Königl. Hofuhrmacher, Berlin.

Interessant auch für weitere Kreise dürfte ein kleiner Bericht sein über den Verlauf der Feier, die anlässlich der 50jährigen geschäftlichen Wirksamkeit des Herrn H. A. Markfeldt, Königl. Hofuhrmacher, im Hause Johannes Hartmann stattfand.

Sind es doch gerade die reichen historischen Momente, die diesem alten, renommierten Geschäfte anhaften, ihm ein eigenes Gepräge verleihen und viel des Interesses werten in sich schliessen.

Im Zeitalter Friedrichs des Grossen, 1763, auf der jetzigen Stelle gegründet und nur während des Neubaus des Hauses im Nachbarhause domiziliert, hat das Geschäft, von Friedrich dem Grossen an gerechnet, sämtliche preussischen Könige zu seiner Kundschaft gezählt, bis zum heutigen Tage.

Der jetzige Seniorchef und Jubilar, Herr H. A. Markfeldt, trat im Jahre 1858 am 16. Januar als Geschäftsführer in das Geschäft des Herrn Joh. Hartmann ein, um dann nach 14 Jahren das Geschäft in eigenen Besitz zu nehmen. Im Geschäft war gerade in den letzten Jahren und Jahrzehnten während der Wirksamkeit des Jubilars eine stetige Aufwärtsbewegung zu konstatieren. Wiederholt mussten neue Räume geschaffen und das Personal vermehrt werden.

Am Vormittag des 16. Januar erschien zunächst das Geschäftspersonal in der Wohnung des Jubilars, unter Führung des langjährigen Mitarbeiters, Herrn Dressler, der in einer tiefempfundenen Ansprache im Namen des Personals gratulierte und ein prachtvolles Blumenarrangement überreichte.

Alsdann erschien der Vorstand des Berliner Uhrmachersvereins, der unter einer bezüglichen Ansprache einen vergoldeten, prächtigen Lorbeerbaum überbrachte. Es folgte der Vorstand des Deutschen Uhrmachersbundes, geführt vom I. Vorsitzenden, Herrn Marfels. Herr Marfels hielt eine Ansprache über die Bedeutung des Tages und zeichnete die langjährige Tätigkeit des Jubilars. Die Rede klang in einem Hoch auf den Jubilar und dessen Familie aus.

Von dem Verein Berliner Kaufleute und Industrieller ging ein sehr warm gehaltenes Glückwunschsreiben ein.

Der Graveur des Geschäfts, Herr Menzel, überreichte eine kunstvoll ausgeführte Gravure, die Berliner Schlosskuppel darstellend.

Zahllos waren die Mengen der eingegangenen Blumenarrangements, die die Wohnung des Jubilars in einen Blumen Garten verwandelten. Unter den Spendern derselben figurierten zunächst auch die Firmen, die mit der Firma Hartmann in Verkehr stehen, u. a.: Vacheron & Constantin-Genf; A. Hüning-Genf; Einkaufsgenossenschaft der Berliner Uhrmacher; F. L. Löbner, Inhaber Herr Otto Fritz; Aktien-Gesellschaft für Uhrenfabrikation Lenzkirch; Carl Marfels-Berlin; Ludwig Simon-Berlin; A. Huber-München; P. Du Bois & fils-Frankfurt a. M.; Rud. Flume-Berlin u. a. m.

Ein an Ehrungen reicher Tag war dieser 16. Januar für den Jubilar; möge es das Geschick fügen, dass er noch recht lange Zeit das Wachsen und Blühen seines Lebenswerkes wahrnehmen kann.

D.

Erfahrungen in Patentsachen.

Von Dr. O. J.

von Patentanwälten insbesondere ist schon ausserordentlich viel darüber geschrieben worden, welch grosses Kapital in erfinderischen Ideen stecke und wie sie, verwertet, einen Fortschritt im allgemeinen und dem Erfinder reichen Nutzen bringen würden. Gewiss, es steckt nicht in allen, wohl aber in manchen Ideen ein grosser Wert, und es wird auch alljährlich unendlich viel Energie und Geld darauf verwendet, diesen inneren Wert in bares Geld umzusetzen, und trotzdem gelingt es nur sehr wenigen, durch Erfindungen reich zu werden. Woran liegt das? Sind es schlechte Ratschläge, die in der Literatur so zahlreich vorhanden sind, die den Misserfolg verschulden? Zum Teil, denn diese Ratschläge sind meist von solchen erteilt, welche aus Patentanmeldung und Verwertung ihren Beruf machen und deren Vorteil mit dem Nachteil des Erfinders Hand in Hand geht. Meist aber liegt die Hauptschuld bei dem Erfinder selbst, der sich nicht klar ist darüber, dass das Erfinden kein Glücksspiel ist, sondern ernste Arbeit bedeutet auf einem Spezialgebiet, auf dem Dilettantismus sicherer als auf jedem anderen zu bitterer Enttäuschung führt.

Wenn ich nun an dieser Stelle über Erfinden und die Verwertung von Erfindungen schreibe, so hoffe ich, dass dem Leser ein Nutzen dann daraus entspringe, wenn ich meine eigenen guten und insbesondere die schlechten Erfahrungen hier niederlege, sowohl in Hinsicht auf meine Patente, als auf die anderer, wobei ich bemerken will, dass meiner Firma alljährlich meist weit über 200 „Erfindungen“ zum Kaufe angeboten werden. Aus dieser Zahl geht wohl deutlich genug hervor, dass die Erfinder zahlreich sind, und ich kenne tatsächlich keinen Beruf, aus dessen Kreisen mir nicht schon eine „Idee“ unter die Finger gekommen wäre. Unter den nicht technisch Gebildeten treten dabei die Volksschullehrer und Juristen hervor, und es soll gleich hier bemerkt werden, dass Erfinder, deren Wissen wenig Technisches umfasst, immer am schwersten davon zu überzeugen sind, dass ihre Erfindungen weitere Kreise nicht zu interessieren vermögen. Irgend ein im täglichen Leben häufig auftretender Missstand, wie z. B. das Verschlafen der Dienstmädchen, oder das zu lange Brennen des elektrischen Lichtes, veranlasst solche Herren, mit dem, was sie an physikalischen Kenntnissen besitzen, dem Wecker eine Klingelleitung anzuhängen oder einen automatischen Ausschalter zu konstruieren, in der Hoffnung, damit der Welt einen grossen Dienst zu leisten und selbst reich zu werden. Diese Herren, und es sind nicht die Volksschullehrer und Juristen allein, vergessen dabei vor allen Dingen, dass solche Ideen zu der Kindersprache jedenfalls des Ingenieurs gehören, oder mit anderen Worten, dass diese Erfindungen von solchen Menschen, denen das Erfinden im Blut liegt, schon in den frühesten Kinderjahren gemacht werden, in zahllosen Exemplaren dem Patentamt bereits vorgelegen haben und deshalb als Patente wertlos sind. Dies gilt von all den kleinen Erfindungen, welche bezwecken, Uebelstände zu beheben, die jedem Menschen bekannt sind. Auch mir ging das mit meiner ersten „Erfindung“ so: Als ich noch sehr kurze Hosen trug, ging ich Sonntags gern in die Kirche, weniger der Predigt als des Orgeltretens wegen. War dann glücklich die eine Seite des Blasebalges erobert, hielt ich den Hut so lange mit den Zähnen fest, bis mir der Platz sicher war, um mich dann nach einer Aufhängegelegenheit umzusehen, die ich nie fand, und wobei ich bemerkte, dass dies anderen Kirchenbesuchern auch so ging. Ein für allemal einen Nagel einzuschlagen, wäre zwecklos gewesen, denn daran hätte höchstens ein anderer vor mir seinen Hut gehängt; ich beschloss also, diesem Uebelstand abzuwehren und zu erfinden. Bald war das selbstgebaute Modell fertig, leicht in die Westentasche zu nehmen, bequem anzubringen, Hut, Mantel und Stock tragend. Die Frage der Patentanmeldung war bald gelöst, dazu hatte ich unter gar keinen Umständen Geld. Ich suchte also nach dem geeigneten Mann für meine Sache und fand einen vermöglichen jungen Herrn, zu dem ich Vertrauen haben konnte. Dieser war selbst Erfinder. Er hatte gefunden, dass es unangenehm sei, im Zylinderhut Besuche zu machen, wenn man keine Gelegenheit habe, auf der